

Eine Bibliothek des Frankenbundes

Als die Keller'sche Buchhandlung (Eyschach) in Würzburg vor einiger Zeit in denkwürdiger Weise eine Ausstellung von Werken fränkischer Dichter veranstaltete, kam mir der Gedanke, ob es sich nicht ermöglichen ließe, auch beim Frankenbund eine Sammlung (Leihbibliothek) von Werken fränkischer Dichter anzulegen.

Ohne weiteres ist klar, daß der junge Bund eine solche Bibliothek unmöglich aus eigenen Mitteln schaffen kann, haben doch gerade die Bücher jetzt einen Preis erreicht, den man mit Zug und Recht als unerträglich bezeichnet.

Aber auf andere Weise könnte man vielleicht doch versuchen, den Grundstock zu einer solchen Bibliothek zu legen, nämlich durch einen Appell an die Mitglieder, dem Bunde geliehene gute Bücher der vorerwähnten Art schenkungsweise zu überlassen. Daß ein solcher Aufruf nicht ungehört verhallen würde, ist gewiß.

Diejenigen Mitglieder, welche sich selbst schriftstellerisch betätigen, werden ohne Zweifel gerne der Bibliothek Prolegomena ihrer Werke überlassen.

Verlässliche Mitglieder des Frankenbundes sind sich bei der sehr lehr- und genutzreichen Wanderung nach Wiesbaden und bei sonstigen Gelegenheiten bereits nähergestellt. Sie haben von geistigen Arbeiten des einen oder anderen Bundesmitgliedes gehört, von welchen sie bisher noch nichts erfahren hatten, oder die sie sich noch nicht erwerben konnten. Es darf angenommen werden, daß bei allen Angehörigen des Frankenbundes ein großes Interesse besteht, diese Arbeiten kennen zu lernen. Durch eine Bibliothek des Bundes wäre hiesig die Möglichkeit gegeben.

Ist erst einmal der Anfang gemacht, dann werden sich auch weitere Quellen erschließen, die dem Unternehmen weiterhelfen. Gedacht ist hier an Veranstellungen mit kleinen Eintrittsgeldern, deren Erträgnis zusammen mit freiwilligen Spenden die Anschaffung weiterer Bücher gestattet.

Das Interesse für die Bibliothek könnte auch gemacht werden durch eine Ausstellung der geistigen Bücher in einem fränkischen Abend und durch die Veröffentlichung der Buchempfehlungen im „Frankenland“.

Kommt das Unternehmen zustande, so wird dasselbe nicht nur ein wertvolles Bindemittel im Frankenbunde selbst bilden, sondern dem Bunde auch als jugkräftiges Werbemittel für die Gewinnung neuer Mitglieder dienen können.

Würzburg

Carl Dörner

Hm. d. Herausgebers: Die Anregung, die zunächst für Würzburg gedacht ist, kann fernerhin auf alle Orts- oder Bezirksgruppen des Bundes angewendet werden. Die Anlegung einer, wenn auch zunächst kleinen, fränkischen Bibliothek ist wohl jeder Gruppe möglich. In eine Bibliotheksammlung des Gesamtbundes kann zur Zeit noch nicht gedacht werden. Uebrigens nimmt die Vorstandschaft jede weitere Anregung oder jeden weiteren Rat in dieser Sache aus den Reihen der Mitglieder sehr gern entgegen.





Buchbesprechungen:

Deutsches Alpenland. Ein Heimatbuch. Herausgegeben von Anton Mayer-Pfannholz. Mit Zeichnungen von Rudolf Seitz-München. Verlag von Friedr. Brandstetter in Leipzig. Preis 22.50 Mk. 464 S.

Ob der Verlag damit den zweckmäßigsten Weg betreten hat, als er für seine Heimatbücher (vergl. „Frankenland“ 1919/20 S. 173) die Form der Anthologie wählte? Ob nicht in dieser Form an Gleichwertigkeit, Einheitlichkeit und Eindringlichkeit des Gebotenen notwendig verloren geht, was an Umfang, an Vollständigkeit und Allseitigkeit der Betrachtung gewonnen — aber angestrebt wird? Gerade was der Herausgeber des vorliegenden Bandes an eigenem gibt, läßt mich bedauern, daß ihn sein Auftrag immer wieder zwingt die Feder wegzulegen und zur Schere zu greifen. Als „wandergieriger Mann“ kennt er sein Land — die deutschen Alpen und die Meranionzone — auch abseits der üblichen Touristenwege; als feinsinniger Forscher ist er zuhause in aufschlußreichen Handschriften und Urkunden; die Gabe künstlerischen Schauens und dichterischer Sprache ist ihm verliehen und so folgen wir ihm gerne, mag er nun in beständlichem Wortwitz vom Wesen und Werden seines Buches plaudern oder Altgeräucher Schrifttum vor uns ausbreiten, das Land um den Peißenberg mit uns abwandern oder uns endlich auf abenteuerlicher Flossfahrt vom Gebirg den Bach hinunter zur Donau führen. Wenn hätten wir ihm selber das Wort gelassen für ein ganzes selbständiges Buch oder doch Buchlein. . .

Nimmt man aber den Typus des Sammelbuches als gegeben an, so sieht man sich — den angeedeuteten grundsätzlichen Bedenken zum Trotz — diesmal vor eine in ihrer Art vorbildliche Leistung gestellt. Mit sicherem Geschmack ausgewählt, — gefühlsfertigen Überschwang und „humoristische“ Verzerrung ebenso vermeidend wie alles Belanglose und Nüchternes, — geben die hier vereinigten Aufsätze, Stimmungsbilder, Sagen, Erzählungen und Gedichte wirklich ein umfassendes und lebendiges Bild von der natürlichen und geschichtlichen Eigenart des Landes und Volkes. Zugleich aber bieten sie eine Art Übersicht über altbayerisches Schrifttum: alle kommen sie zu Wort, die dem Altbayern als die besten Verkörper seiner Art gelten: von den Dichtern die Pöschl, Kobell, Ertler, Greif, Nöckl, Hansholzer, Kueberer bis auf Ludwig Thoma, Quast und die unglückliche Vena Christi, von den anderen die Krausmann, Eisele, Weissenrieder, Thiersch, Heigel, Riegl u. s. f. Beschränkung auf sie wäre Selbstbeschränkung; allerhand Götze (Heinz, Hense, Heibel, Andresen u. a.) lassen uns Land und Leute auch mit fremden Augen sehen. Da überdies in Rudolf Seitz ein tüchtiger Zeichner gefunden wurde, der mit wenigen Linien mehr als bloß dienendes Beiwerk zu geben weiß, so ist — alles in allem — ein schönes und feines Buch herausgekommen, dem die weiteste Verbreitung zu wünschen ist. Es kann dem, der das Glück hat in jener Heimat aufzuwachsen, Wegweiser sein zu ihren verborgenen Schönheiten; es kann in der Fremde von ihr zeugen und den ferngeborenen Gemütern aus seiner Abhängigkeit von Bäderferienen erlösen; dem aber, der die Heimat verlor und irgendwo draußen lebt, kann es ein richtiges Erinnerungsbuch sein, das ihn in aufwallendem Heimweh immer wieder empfinden läßt: „Ich besah es doch einmal, was so köstlich ist.“ Dieser der letzten Art aber werden, wenn der Berichterstatter von sich auf anderen schließen darf, vielleicht die dankbarsten sein.

Kilian Köhler. Roman aus Franken von J. G. Seeger. Verlag von F. W. Grunow in Leipzig.

Der Verfasser war mir nur durch ein schon vor längerer Zeit erschienenen Buch bekannt: "Lustig, die Geschichte einer Beziehung". Darin ist der Entwicklungsgang eines etwas sonderbaren deutsch-dänischen Wirklings erzählt und Würzburger Leben — die „Bischöfstadt“ ist leicht zu erraten — aus der Zeit nach 1870 mit mehr Freude am Epikheiten als mit eigentlichem Humor dargestellt. Doch geht besonders die zweite sehr ernsthafte Hälfte dem Verfasser als nachdenklichen Menschen, der von höherer Warte auf die Welt herabsieht. Es hat aber nicht alles feste Gehalt gewonnen, das vorgeführte Bild Leben ist nicht völlig gemeistert und in Dichtung verwandelt. Beglückt ist ihm das in dem „Kilian Köhler“. Die Geschichte wird in Form von Tagebuchaufzeichnungen von dem Bauern Kilian Köhler selbst erzählt, der auf dem Rabenhof in einem einsamen Waldwinkel der Gegend zwischen Riffingen und Hildes haust. Daß ein Bauer selbstbewußt sich gedrängt fühlt seine Erlebnisse und Gedanken dem Papier anzuvertrauen, rührt daher, daß in ihm zwei Menschen haften: neben dem Bauern noch der Erzähler, ja eigentlich noch ein dritter, der Dichter; nicht einer in Worten, aber sein Leben und den Sinn seines Lebens richtet er sich in seiner Seele schon und hing zurecht. Der Bauer und der Erzähler sind manchmal in Zwiespalt: bald läßt der Bauer über dem Erzähler, bald schämt sich der Erzähler über den Bauern. Daß nun nicht ein zwiespältiger, bis und her schwankender Mensch daraus wird, sondern daß der Kilian Köhler ein ganzer Mann ist, der in ruhiger Sicherheit immer weiß, was er will, und sein Leben fest in der Faust hat, das wirkt wohl der Dichter in ihm, der über dem Bauern und dem Erzähler steht und beide Hälfte zum Ganzen zusammenfügt. Das gelingt ihm durch seinen Humor, der ihn gelassen lächelnd auf sich selbst wie auf das tolle Menschentreiben herabschauen läßt. So wächst aus den Blättern des Tagebuchs eine geschwollene und höchst liebenswerte Gestalt aus: ein Mann mit festem Willen und strenger Selbstzucht und doch mit dem Fühlen eines Kindes, Träumer und Tummelch zugleich. Offenbar lag dem Verfasser so etwas wie eine Verkörperung der deutschen Seele im Sinn, so wie er sie sieht. Das letzte Wort des Epilogs, mit dem das Buch schließt, drückt darauf hin: „Du deutscher Kilian Köhler!“ Sein weibliches Gegenstück ist die junge Sabine, welche ihm trotz seiner 40 Jahre vom Leben als hübscher Paris zur Gefährtin gekonnt wird. Sie zeigt sich als verwandte Natur: sie ist tatkräftig und befinnlich, ernst und schallhaft und weiß noch besser als er die Perle aus der Obe des Daseins herauszuholen. Beider Liebesgeschichte bildet den Kern der einfachen Handlung. Daneben wird noch von allerlei Menschen und Dingen berichtet, aber Geschick aus der Vergangenheit der Familie spielen herein. Sagenhaftes taucht auf und so entsteht ungeachtet aller Bekabgenwandtheit der Aufzeichnungen doch das Bild eines bunten, reichen Lebens, über das wie ein zarter Hauch eine ganz leise Weltsehmerzlichkeit gelehrt ist. Erzählt wird in einem guten, etwas grebdringigen Bauerndeutsch, dem aber die feineren Lüne nicht fehlen, mit nur schwachem inuaderischen Anklang. Mit wenigen Worten oder Sätzen gelingt es dem Verfasser eine kleine Szene, ein Stücken Leben, ein Landschaftsbild oder eine Namersimmung charakteristisch und zwingend vor uns hin zu stellen. Doch ist die Darstellung nach der volkstümlichen Seite lange nicht so beständig als bei Rathel und die Bezeichnung „Roman aus Franken“ trifft nur mehr äußerlich zu. Als besonderes Lob möchte ich hervorheben, daß die vielmißbrauchte Form des Ich-Nomans, die Hämterigkeit aller, hier mit vollem Recht gewählt erscheint und ausgeglichen vordringt ist: der Roman zeigt durchaus in jeder Zeile die Welt nur so, wie sie sich im Kopfe der erzählenden Einzelheit spiegelt. So bekommt das Buch eine schöne Stetlichkeit und Geschlossenheit. Wir haben also alle Ursache uns dieses neuen Frankenbüchlers von Herzen zu freuen¹⁾.

Barrenth

Erig Schner

¹⁾ Leider ist inzwischen J. G. Seeger im Alter von 54 Jahren, zu früh für das fränkische Schrifttum, zu Augsburg verstorben. Wir werden auf ihn in unserer Zeitschrift noch zurückkommen. D. Herausg.